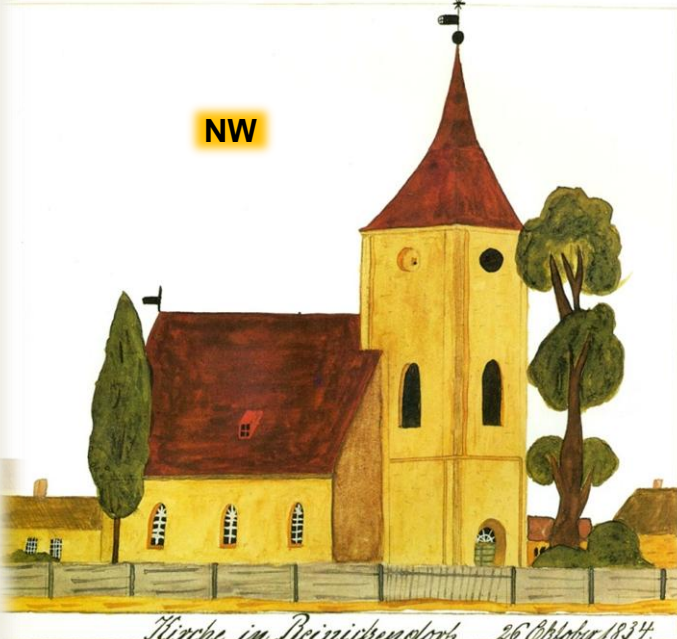


13407 Reinickendorf (B-Reinickendorf)

[Alt-Reinickendorf 21-22; UTM: U33 388 5826]

Reinickendorf wird 1234 erstmals urkundlich erwähnt. Damit wäre es drei Jahre älter als Berlin, dessen erste schriftliche Nennung auf das Jahr 1237 zurückgeht. Vier Jahre vor dieser ersten Nennung Reinickendorfs, nämlich 1230, soll ein „niedersächsischer Bauer namens Reinhardt ein Dorf, das damals Reinhardts Dorf, auf plattdeutsch Renekentorp, benannt wurde, gegründet haben. Dieses bildete den Ausgangspunkt der Ortschaft Reinickendorf“ (Wikipedia). Der „Romantik“ dieser Mitteilung wäre es noch zuträglicher gewesen, wenn auf das Ereignis, das zu einer urkundlichen Nennung einer erst vier Jahre alten Siedlung führte, Bezug genommen worden wäre. So lässt sich nur vermuten, dass es um eine besonders knifflige, wichtige oder dramatische Eigentumsfrage gegangen sein muss, denn damals wurden Urkunden hauptsächlich ausgefertigt, um Eigentumsstreitigkeiten und deren Lösung zu dokumentieren.



Kirche in Reinickendorf 26 Oktober 1834.



Der heute existierende Kirchenbau soll auf das 15. Jh. zurückgehen. Dieser Vermutung ist zuzustimmen, wenn man die Steine und das aus ihnen errichtete Mauerwerk betrachtet. Der junge Seidenwirker Wohler (s. a. Blankenburg) stand mit dem Rücken zum späteren S-Bahnhof Alt-Reinickendorf, als er im Sommer 1834 die Nordwest-Seite der Kirche mittels Bleistift und Tusche aufs Papier brachte. Allem Anschein nach war die Kirche damals verputzt. Mit diesem Aussehen hätte sie auch in Bayern stehen können! 177 Jahre später bietet die Kirche einen vertraut märkischen Anblick. Den letzten Schliff hatte sie 1936/38 erhalten, bei welcher Gelegenheit auch ein, außen unter der Traufe umlaufendes, Schriftband angebracht sowie der Putz abgeschlagen wurde (der Turm blieb verputzt). Im Innern der Kirche gibt es einen um 1515 in Dürer-Manier gemalten Flügelaltar mit Passionsszenen. Der rechte Flügel ist 1936/38 neu gemalt worden. Ein Vergleich wäre interessant.

Nur 600 Meter Luftlinie entfernt befindet sich der Städtische Friedhof Humboldtstraße. Das parkähnlich gestaltete Areal empfiehlt sich an heißen Tagen für schattige Spaziergänge. Dabei sollte man das Grabmal Strousberg besuchen. Reinhold Begas, wichtigster Vertreter des Neobarock in Berlin, modellierte es auf Bestellung von Bethel Henry Strousberg, einem damaligen Eisenbahn-Magnaten, für dessen 1874 jung an Tuberkulose verstorbenen Sohn.

